



SCHLOSS WARGEN

View of Schloss Wargen, near Wargen.

Engraving by J. W. G. G.



D. Schloss Wallsee in Oesterreich.

In England ist die Zeit eine Rente, ein Schatz, eine kostbare Waare. Man geizt dort nicht mit dem Gelde, man geizt mit den Stunden. Die Geschäfte wie das Vergnügen tragen den Stempel der Eile. Die englische Sprache selbst ist auf Zeitersparniß eingerichtet; denn in seiner Aussprache verschluckt der Engländer gleichsam die Buchstaben und lispelt nur die Worte. „Ist es ein Wunder,“ bemerkt der scharfsinnige Voltaire, „daß die Engländer die andern Nationen überflügeln? Sie ersparen am Sprechen mindestens 2 Stunden täglich, und diese, der Arbeit gewonnen, machen sie zum reichsten Volke und zu Gebietern der Welt!“

Ganz anders ist es in Oesterreich. In diesem von der Natur so gesegneten Lande, dessen Kapital so unerschöpflich ist, wie seine Volkskraft unverwüßlich, ist das Leben noch nicht zur Rennbahn geworden, auf welcher ohne Haß und Schweiß kein Ziel zu erringen ist und wo jedes Stillstehen einer verlorenen Partie gleichkommt. In Oesterreich sind noch Behaglichkeit und Ruhe zu Hause und selbst die Gewerbe und der Handel, der Fleiß und die Spekulation schreiten dort geräuschlos und gemessenen Schritts voran, und gelangen demungeachtet zu tüchtigen und entfernten Zielen. Dies ruhige Vorwärtsschreiten brüdt sich in den Verhältnissen des Staats, des Volks und des Landes aus. Es gönnt dem Alten neben dem Neuen sein Recht und seinen Platz.

Selbst die Wohnsitz der Großen geben nicht selten zu der Wahrheit dieser Bemerkung Belege und manche Anlage bestätigt sie, wo Geschmack und Reichthum mit einander wetteifern, Prächtiges zu schaffen. Nirgends so häufig als in Oesterreich sieht man des Alterthums graue, modernde Ruinen neben den Schlössern der Neuzeit, und was die Ehrfurcht gewaltsam zu entfernen sich scheut, wird oft mit Vorliebe gepflegt. Ein Beispiel davon gibt das reizende Bild Wallsee's. Umgeben von neuen glänzenden Prachtgebäuden, steht hier der umrankte, uralte Thurm der Ahnenburg mit seinem grauen Haupte, wie ein Großvater im Kreise blühender Kinder und Enkel.

Schloß Wallsee gilt als der prächtigste Edelsitz von Linz bis nach Mülk hinab. Er steht auf einem Fels-
hügel, an dem die Donau mit gewaltigem Stöße ihre schäumenden Wogen bricht. Seine Lage ist entzückend. Von der Gallerie des hohen Schloßthurms übersieht man das Donauthal mit seinen Auen, Ortschaften, Schlössern und Klöstern bis Linz, dessen Thürme in grauer Nebelferne die Aussicht begrenzen. Das Schloß ist neu; aber die Burg, die

hier gestanden, ist eine der ältesten Oesterreichs. Von ihr ist noch jener runde Thurm übrig, der wohllich eingerichtet ist. Hier hauste die ritterliche Familie Wallsee, welche im sechzehnten Jahrhundert ausstarb, worauf ihre Besitzungen an das Haus Oesterreich fielen. Kaiser Maximilian machte das Schloß zu seiner gelegentlichen Sommerresidenz, bis er es der Familie Reichenberg schenkte. Im vorigen Jahrhundert kam es an die gräfliche Familie Daun, und der Marschall, der berühmte Fabius Cunctator des siebenjährigen Kriegs, verlebte hier, in stiller Zurückgezogenheit, seine letzten Jahre. Gegenwärtig ist Wallsee das Eigenthum der Grafen von Wimpfen, die viel auf seine Verschönerung verwendeten.

DL. Mozart's Geburtshaus in Salzburg.

Wie Weilenzeiger stellt man die Grabsteine großer Menschen in die Wüste der Weltgeschichte; es wäre vielleicht verständiger, ihre Wiegen an die Marken der Zeiträume zu setzen. Nicht der Tod, das junge Leben ist ja die Mitgift der Epochen, und nicht an klappernder Greisenhand führt der Allmächtige seine Menschheit. Auf weichen Kinderarmen schaukelt er sie von einer Zeit in die andere.

Es gehört zu den Vorzügen unserer Zeit, dies zu erkennen, und sie ehrt und schmückt daher nicht bloß die Gräber ihrer Lieblinge: sie sucht auch ihre Geburtsstätten auf und ziert sie mit Kränzen. Ich lobe diesen Sinn, der die Heiterkeit mit der Ehrfurcht paart und nicht bloß bei der Bahre weinen, sondern auch bei der Wiege jauchzen will. An ihren Gräbern schleichen den Geschiedenen die Misttöne des Lebens nach; an den Stätten aber, wo der erste Keim gesproßt, der die Blüthen und Früchte eines unsterblichen Lebens trug, da kräftigt jeder Gedanke und wird zur Freudenlabung für den betrachtenden Geist. Es ist zu vergleichen wie Aufgang mit Untergang der Sonne. Jener erfrischt und erfreut; das schönste Lebewohl des Gestirns stimmt hingegen zur Wehmuth.

In dem stattlichen Salzburg, welches so traulich im Schooße der Alpen liegt, in dem weißen, großen Hause dort, wohnte einst der Concertmeister Mozart, der Vater, und hier erblickte der große Wolfgang am 17. Juni 1756